Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1899

80 (6.4.1899) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr. Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 80. II. Blatt. Karlsruhe, Donnerstag, den 6. April 1899

Politische Uebersicht.

* Karlsruhe, 5. April.

Die samoanischen Wirren.

Englands zweideutige Haltung in der Samoa-Angelegenheit hat den Staatssekretär v. Bülow seinen Urlaub abkürzen lassen. Inzwischen hat eine lebhafte Aussprache zwischen den beteiligten Kabinetten und ihren diplomatischen Vertretern stattgefunden. Die englische Regierung hat den deutschen Vermittelungsvorschlag, durch eine Spezialkommission die Verhältnisse an Ort und Stelle untersuchen zu lassen und auf diese Weise den vielfach verletzten Rechtsboden der Samoaakte wieder zu gewinnen, ursprünglich sehr kühl, beinahe ablehnend beantwortet und sich erst später zu seiner Annahme im Prinzip verstanden. Welcher Art die daran geknüpften Vorbehalte sind, ob die endgiltige Entscheidung lediglich von einer genauen Kompetenzabgrenzung abhängig gemacht wird, oder ob noch andere Bedenken obwalten, entzieht sich der Kenntnis. Immerhin ist, wie aus Berlin gemeldet wird, mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß noch mehr als eine Woche vergehen wird, ehe die Vorverhandlungen zu einem Abschluß gelangen. Sehr bemerkenswert ist folgende Warnung, welche die „Berl. Neuesten Nachr." nach London richten: „Das Zaudern, sowie Englands ganzes Verhalten während der jüngsten Phase der Samoafrage ist das politisch bedeutsamste Moment, welches im Zusammenhang mit den samoanischen Vorgängen in Erscheinung getreten ist. Wichtiger als Samoa an sich ist, realpolitisch betrachtet, die samoanische Angelegenheit als Prüfstein für die Möglichkeit, mit England politische Geschäfte zu machen. Wenn Großbritannien nicht einmal in einer Frage, die sich auf dem Untergrunde eines von England mitunterzeichneten Abkommens bewegt, eine Stellung zu nehmen sich verpflichtet fühlt, welche mit seinem Werben um die deutsche Freundschaft in Uebereinstimmung zu bringen wäre, so liegt die Frage nahe, ob es in den politischen Kombinationen als zuverlässiger Freund überhaupt in Rechnung gezogen werden kann, welcher Lösung das örtliche samoanische Problem auch entgegengeführt werden mag. Seine eigentliche Bedeutung wird danach zu bemessen sein, in welchem Sinne die Antwort auf die obige Frage ausfallen wird." (Siehe Tel.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. April. Das Osterfest in der kaiserlichen Familie ist in diesem Jahre sehr still verlaufen. Seit Charfreitag war der Kaiser von einem leichten Unwohlsein befallen; ein sogenannter Hexenschuß zwang ihn, das Zimmer und zeitweise auch das Bett zu hüten. Selbst das bei den kaiserlichen Kindern so beliebte Ostereiersuchen war verschoben. Die Teilnahme an der Taufe beim württembergischen Gesandten Frhrn. v. Varnbüler mußte abgesagt werden. (Es war von der kaiserlichen Familie beabsichtigt, die Osterfeiertage auf Schloß Homburg v. d. H. zuzubringen, wo alle Vorbereitungen zum Empfange bereits getroffen waren. Möglicherweise sind auch vorher schon politische Rücksichten (Samoa) maßgebend gewesen, daß der Kaiser in Berlin geblieben ist. D. Red.)

Baden und Nachbarländer.

* **Wiesloch**, 3. April. Aus geschäftlichen Rücksichten hat Herr Bürgermeister Klare sein Amt als Bürgermeister niedergelegt.

= **Baden-Baden**, 5. April. Erbprinz und Erbprinzessin von Hohenlohe-Schillingsfürst haben heute vormittag unsere Stadt verlassen und sind nach München zurückgekehrt. Der Reichskanzler gedenkt noch bis auf weiteres hier zu verweilen.

* **Offenburg**, 4. April. Herr Hauptmann Schulze ist gestern morgen ohne vorhergegangene Krankheit plötzlich an Lungenblutungen gestorben. Der Familie des Dahingeschiedenen wird allgemeine Teilnahme entgegenbracht.

* **Nordrach**, 3. April. Im Jahre 1883 wurde in der Schutzhütte auf der „Kornebene" ein Mann ermordet aufgefunden. Trotz aller gemachten Erhebungen konnte damals der Thäter nicht entdeckt werden. Jetzt, nach 16 Jahren, soll in Leipzig ein zum Tod verurteilter Verbrecher gestanden haben, auch diese Mordthat auf dem Gewissen zu haben. Er sei zu damaliger Zeit vagabondierend im Deutschen Reiche herumgezogen und habe dabei das Verbrechen verübt.

* **Triberg**, 2. April. Der hiesige Stadtbaumeister Karl Fuchs ist nach mehrfachen Wechselfälschungen flüchtig gegangen, wurde aber schon in Freiburg verhaftet.

* **Konstanz**, 4. April. Der am Samstag in Karlsruhe verstorbene Landgerichtsrat a. D. Alfred Leipheimer ist heute hier beerdigt worden. Der Verstorbene war 1882—85 Staatsanwalt beim Landgericht Waldshut und durch seine Thätigkeit beim Konstanzer Schwurgericht auch hier eine bekannte Persönlichkeit. Seine Gattin, eine geborene Konstanzerin, Therese Keller, ging ihm in den Tod voraus. Zwei Töchterchen beweinen den Vater. Leipheimer zog als 18jähriger, ausnehmend kräftig entwickelter Gymnasiast freiwillig mit in den Krieg. Eine Dragonerpatrouille, die er anführte, wurde am 9. Dez. 1870 bei Gevrey-Chambertin in Burgund von Franctireurs überfallen. Sein Pferd wurde ihm unter dem Leib erschossen, er selbst erhielt mehrere Wunden, darunter einen Schuß durch das Knie, der ihn zu lebenslänglichem Leiden verurteilte. Erst 1879 schloß sich die Wunde, doch brach sie öfters wieder auf. Im Bette liegend, ergänzte Leipheimer seine Gymnasialstudien und bezog mit dem steifen Bein die Universität. Von Waldshut kam er 1885 als Landgerichtsrat nach Offenburg, 1889 nach Karlsruhe. Ein Herzleiden, zu dem die Kriegstrapazen den Grund gelegt, vermehrte seine Beschwerde und führte zur Erblindung. Selten hat ein Mann mit größerer Selbstbeherrschung und klagloser sein schweres Schicksal ertragen. 1896 sah er sich durch die völlige Beraubung des Augenlichtes genötigt, in den Ruhestand zu treten. Die letzten Jahre waren ein Martyrium für ihn, von dem der erst 47jährige am Samstag durch einen sanften Tod erlöst wurde. Die Leiche kam, wie die „Konst. Ztg." berichtet, heute vormittag in Konstanz an und wurde, von Familiengliedern geleitet, sofort zum hiesigen Friedhof überführt, wo der Schwergeprüfte an der Seite seiner Gattin bestattet wurde. Die kirchlichen Funktionen versah Herr Stadtpfarrer Kaiser. Ein öffentliches Leichenbegängnis unterblieb im Sinne des Verstorbenen.

Badischer Eisenbahnrat.

* **Karlsruhe**, 5. April.

Der vorläufigen Mitteilung über die am 18. März d. J. stattgehabte 37. Sitzung des Badischen Eisenbahnrates lassen wir nachstehenden weiteren Bericht folgen:

Erster Punkt der Tagesordnung: Einführung eines neuen Tarifes für die regelmäßige Beförderung von Milch auf den in Staatsverwaltung stehenden Badischen Bahnen.

Von der Generaldirektion werden zu dem dem Eisenbahnrate vorgelegten Entwurf neuer Bestimmungen über die regelmäßige Beförderung von Milch folgende Ausführungen gegeben: Wie bei zahlreichen andern deutschen Bahnen, so bestehen auch bei der badischen Bahn für die regelmäßige Beförderung von frischer Milch besondere Frachtermäßigungen und Vergünstigungen in bezug auf die Abfertigung und Beförderung. Der bei der badischen Bahn in kraft stehende Tarif über Beförderung von Milch im Abonnement, der aus dem Jahre 1884 stamme, sei auf den normalen Eilguttaxen mit fallender Skala in folgender Weise aufgebaut: 1. für Entfernungen von 1 bis 20 km wird die normale Eilguttaxe berechnet zu 2,2 Pf. Streckentaxe zuzüglich 20 Pf. Abfertigungsgebühr für 100 kg, 2. für Entfernungen von 21 bis 30 km werden die Tarifsätze zusammengesetzt aus der nach Ziffer 1 für 20 km sich ergebenden Taxe und den um 20 Proz. ermäßigten weiteren Streckentaxen für Eilgut, 3. für Entfernungen von 31 bis 40 km sind die Tarifsätze aus der nach Ziffer 2 einzustellenden Taxe für 30 km und den um 40 Proz. ermäßigten weiteren Streckentaxen für Eilgut zu bilden, 4. für die Entfernungen über 40 km werden der Taxe für 40 km nach Ziffer 3 ein Pfennig für jedes weitere Kilometer hinzugerechnet. Bei dieser Tarifbildung sei man von der Absicht ausgegangen, eine allzu starke Begünstigung der näher wohnenden Produzenten vor den entfernter wohnenden zu verhüten und die Grenze möglichst weit hinauszurücken, von der ab der Tarif infolge der Höhe der Tarifsätze prohibitiv wirkt. Die Wirkung des Tarifs sei nun auch die gewesen, daß Milchbeförderung im Abonnement auf weit größere Entfernungen sich herausgebildet habe, als es früher der Fall war. Während bis zum Jahre 1882 Milchtransporte auf mehr als 67 km Entfernung nicht vorkamen, finde jetzt Versand in ziemlichem Umfange auf mehr als 100 km statt. Es sei sogar das Bestreben aufgetreten, auf noch weit größere Entfernungen die Konkurrenz aufzunehmen, z. B. seien vor einiger Zeit Milchtransporte in größeren Mengen von Ulm nach Mannheim in Aussicht gestellt worden, indessen seien die Transporte nicht zur Ausführung gekommen. Unter der Herrschaft dieses Tarifs habe der Milchverkehr eine ziemliche Entwickelung angenommen. Im Jahre 1887 habe die gesamte Milchbeförderung auf der badischen Bahn 9670 Tonnen betragen, im Jahre 1897 dagegen 24 469 Tonnen, das sei eine Steigerung von 153 Proz. Die Anzahl der gefahrenen Tonnenkilometer belaufe sich für das Jahr 1887 auf 203 527, im Jahre 1897 auf 492 485, mithin sei eine Steigerung von 142 Proz. vorhanden. Im Güterverkehr betrage die Steigerung nach Tonnenkilometern für den gleichen Zeitraum nur 85 Proz., im Gepäckverkehr 104 Proz., die Zunahme sei also erheblich geringer als im Milchtransport. Trotz dieser, wie wohl behauptet werden dürfe, außerordentlich günstigen Entwicklung habe die Verwaltung doch eine Aenderung des bestehenden Tarifs in der Richtung einer Verbilligung in Aussicht nehmen zu sollen geglaubt. Maßgebend sei hierfür der Umstand gewesen, daß bei anderen, namentlich den Nachbarverwaltungen in letzter Zeit auch billigere Tarife eingeführt wurden, und im weiteren die Erwägung, daß einer Steigerung der Milchproduktion vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte erhebliche Bedeutung beizumessen sei, daß die vielfach mit ungünstigen Produktions- und Absatzverhältnissen kämpfende heimische Landwirtschaft eines gewissen Entgegenkommens für die Förderung ihrer Weiterentwickelung bedürfe und daß ferner eine gute und wohlfeile Milchversorgung der größeren Städte von erheblichem gesundheitlichem Werte sei. Die äußere Anregung sei gegeben worden, durch die für 1. April d. J. beschlossene Einführung eines Spezialtarifs für bestimmte Stückgüter, wonach gewisse Güter, namentlich Lebensmittel zur Frachtguttaxe eilgutmäßig befördert werden. Auf ähnlicher Grundlage beruhe auch der dem Eisenbahnrate mitgeteilte Entwurf neuer Bestimmungen für die regelmäßige Beförderung von Milch, die an die Stelle des jetzigen Tarifs für Beförderung von Milch im Abonnement treten sollen. Diese Bestimmungen böten aber noch weitergehende Vergünstigungen. Freilich werde die Annahme der neuen Bestimmungen für die Verwaltung mit nicht unerheblichen Opfern verbunden sein. Wenn der Tarif im Jahre 1898 in kraft gewesen wäre, würde ein Frachtausfall von rund 30 000 M. oder nahezu 20 Proz. entstanden sein. Die Verwaltung habe aber geglaubt, hier sich nicht von finanziellen Gesichtspunkten leiten lassen zu sollen, zumal zu erwarten sei, daß der augenblickliche Einnahmeausfall nach und nach durch Steigerung des Verkehrs ausgeglichen werde. Der jetzige Tarif gelte nur für die badische Bahn, die Nachbarverwaltungen besäßen teilweise auf wesentlich anderer Grundlage erstellte Tarife und Bestimmungen. Diese Verhältnisse hätten bei dem mehr und mehr zunehmenden Wechselverkehr zu Weitläufigkeiten in dienstlicher Hinsicht und zu Verzögerungen und Unzuträglichkeiten für die Interessenten geführt, weil bei direkter Abfertigung jeweils besondere Verhandlungen unter den Verwaltungen nötig seien. Da die badische Verwaltung in erster Reihe Interesse daran habe, hier Vereinfachungen herbeizuführen, so habe sie die Schaffung einheitlicher Bestimmungen unter den süddeutschen Verwaltungen in Anregung gebracht. Die dem Eisenbahnrate vorgelegten neuen Bestimmungen seien das Ergebnis diesbezüglicher Verhandlungen; diese Bestimmungen sollten außer im innern Verkehr, künftig auch im Wechselverkehr mit der Main-Neckarbahn, der Reichsbahn und Pfalzbahn und den Direktionen Mainz und Frankfurt Anwendung finden. Mit der Verwaltung der Württembergischen Staatsbahnen, mit der besonders lebhafter Wechselverkehr bestehe, schwebten z. Zt. noch Verhandlungen, ferner würden die süddeutschen Neben- und Lokalbahnen veranlaßt werden, sich den Bestimmungen der Staatsbahn anzuschließen. Nach dem bisherigen Tarif sei die Versendung von Milch zwischen zwei bestimmten Stationen mit beliebigen Personen- oder gemischten Zügen gestattet. Die Abonnements könnten aber nur auf Monatsbeginn erfolgen und es sei die tägliche Versendung von Milch Bedingung. Zur Frachtberechnung werde die beförderte Literzahl (1 Liter gleich 1 kg), mindestens aber 500 Liter gezogen. Der Transport der leer zurückgehenden Gefäße erfolge frachtfrei. Die Fracht werde bis Monatsschluß gestundet. Für die Anzahl der angemeldeten Milchgefäße erhalte der Abonnent Blechmarken, die die Stelle von Gepäckbeilebezetteln vertreten, bei Aufgabe der zu versendenden Gefäße sei eine schriftliche Erklärung abzugeben. Die neuen Bestimmungen sähen zunächst wesentliche Aenderungen in der Frachtberechnung vor. Statt des Eilguttarifs mit der skizzierten fallenden Skala komme die gewöhnliche Stückguttaxe des inneren Verkehrs zur Anwendung, wobei 1 Liter Milch gleich 1 kg gerechnet werde; die Gefäße seien, wenn der Versand in Kannen erfolgt, auf dem Hinweg frachtfrei, für den Rückweg werde die Hälfte des Gesamtgewichts der leer zurückgehenden Gefäße dem Taxgewicht der Milch am Monatsschluß zugeschlagen. Hierin liege eine wesentliche Begünstigung gegenüber dem Versand nach dem neuen Spezialtarif für bestimmte Eilgüter. Bei Abfertigung nach diesem Tarif würde nicht nur das Gewicht der Gefäße beim Hintransport mit in die Frachtberechnung einbezogen, sondern es bildeten auch die leeren Gefäße jeweils eine besondere Sendung, für die zwar ebenfalls nur das halbe Gewicht berechnet werde, wobei aber die Aufrundungen und namentlich die Minimaltaxen sehr stark wirkten. Als Stückgut z. B. kosten 4 leere Gefäße von zusammen 20 kg Gewicht auf 20 km bei täglichem Versand im Monat 9 M., nach dem Milchtarif dagegen nur 1 M. Welch beträchtliche Frachtvergünstigungen der neue Tarif bringe, ergebe eine Vergleichung der bisherigen Sätze mit den neuen: Für eine Tonne Milch betrage künftig die Fracht einschließlich der leer zurückgehenden Gefäße auf

4 km	weniger	1,40	= 43	Proz.
10 „	„	1,90	= 45	„
15 „	„	2,40	= 45	„
20 „	„	2,90	= 45	„
25 „	„	2,90	= 39	„
30 „	„	2,90	= 35	„
40 „	„	2,50	= 26	„
50 „	„	2,20	= 20	„
60 „	„	2,10	= 18	„
70 km	weniger	2,00	= 16	Proz.
80 „	„	1,90	= 14	„
90 „	„	1,80	= 12	„
100 „	„	1,70	= 10	„

Daß die Ermäßigungen mit zunehmender Entfernung sinken, liege an der Konstruktion des derzeitigen Tarifs, bei welchem die Abstaffelung erheblich stärker sei wie bei dem Stückguttarif. Eine Erleichterung in der Abfertigung biete der neue Tarif insofern, als nicht mehr der Beginn des Abonnements auf Monatsanfang gefordert und auch nicht mehr die tägliche Versendung von Milch verlangt werde. Die Beförderung müsse nur so regelmäßig stattfinden, daß die Eisenbahnverwaltung sich darauf einrichten könne. Eine andere Aenderung, die sich allerdings als Erschwerung darstelle, liege darin, daß nicht mehr die Wahl der Züge völlig dem freien Ermessen der Versender überlassen bleibe, sondern die Verwaltung sich vorbehalte, bei einzelnen Zügen die Beförderung zu beschränken oder auszuschließen.

Diese Maßnahme, zu der die Verwaltung nur ungern geschritten sei, habe sich aus betriebstechnischen Gründen als eine Notwendigkeit erwiesen, indem nach und nach mit zunehmender Steigerung des Gepäck- und Expreßgutverkehrs und des Milchversands bei einzelnen stark benützten und raschfahrenden Personenzügen mit kurzen Aufenthaltszeiten die Einladung der Gefäße und die Unterbringung in den Gepäckwagen auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Es sei aber keineswegs eine Verkehrserschwerung beabsichtigt, die Bestimmung werde vielmehr mit möglichster Schonung und Rücksichtnahme auf bestehende Interessen gehandhabt werden. Zur geordneten Bewältigung des sich voraussichtlich in der Folge noch mehr steigernden Milchversands sollten in gewissen Zügen auf Strecken mit starkem Verkehr nach größeren Verkehrscentren besonders eingerichtete Milchpackwagen geführt werden, um die Unterbringung in den Zügen zu erleichtern und die Möglichkeit zu schaffen, auf den großen Stationen den Milchverkehr von den Personenbahnsteigen weg nach eigens bestimmten Milchverladeplätzen zu verlegen, damit die jetzt da und dort durch den Transport der zahlreichen Milchkannen auftretende Belästigung des Personenverkehrs wegfalle. Verschiedene in dem neuen einheitlichen Tarif vorgesehene Bestimmungen, auf welche die Nachbarverwaltungen nicht verzichten zu können glaubten, habe die badische Verwaltung, soweit die Einheitlichkeit nicht beeinträchtigt werde, nicht übernommen. Unter anderem sei zu erwähnen die Forderung einer Sicherheitsleistung zur Sicherstellung der Frachtzahlung. In Baden sei man bisher ohne solche Sicherung ausgekommen und hoffe, daß dies auch ferner möglich sein werde. Die Versandscheine an die Versender würden wie bisher auch künftig unentgeltlich geliefert werden und man verzichte auch auf die von einzelnen Verwaltungen verlangte Minimaltaxe von 5 M. in den Fällen, wenn der Versand im Laufe des Monats aus unvorhergesehenen Ursachen eingestellt werden müsse. Die Forderung einer Frachtzahlung für mindestens 500 Liter, die je nach der Entfernung erheblich geringer sei als der Betrag von 5 M., erscheine ausreichend. Nur in einer Hinsicht habe man noch eine kleine Beschränkung vorsehen müssen, in bezug auf die Größe der verwendeten Gefäße. Auf einzelnen Strecken kämen ganz kleine Gefäße bis zu 1 Liter Maßgehalt zur Versendung. Daraus seien Unzuträglichkeiten für den Dienst entstanden durch Umfallen oder Beschädigung solcher kleinen Gefäße. Daher sei der Mindestgehalt auf 5 l festgesetzt worden. Es sei nicht ausgeschlossen, auch kleinere Gefäße zu versenden, das müsse aber unter Verwendung von Kisten geschehen. Der Tarif solle auf 1. April in kraft treten.

Herr Klein dankt der Verwaltung für das in diesem Tarifentwurf zum Ausdruck gelangende Entgegenkommen, von dem namentlich auch die badische Landwirtschaft Nutzen ziehen könne, was man in diesen Kreisen dankbar aufnehmen werde.

Frhr. v. Göler weist auf die große Bedeutung der vorliegenden Frage hin und anerkennt ebenfalls das hier sich zeigende Bestreben der Verwaltung, die Produktion eines sehr wichtigen Volksnahrungsmittels zu fördern und den Verbrauch zu verbilligen. Den Hauptnutzen aus der nach den neuen Bestimmungen sich zweifellos ergebenden Verwohlfeilerung des Konsumartikels Milch würden seines Erachtens allerdings die Städte ziehen, die badische Landwirtschaft werde wohl nur geringe Vorteile davon haben. Das liege keineswegs an der Konstruktion des Tarifs, sondern an der Gestaltung des badisches Landes und der Lage seiner als Konsumplätze von Milch in erster Reihe in Betracht kommenden größeren Städte. Von Westen her finde ein bedeutender Import aus der Pfalz und dem Elsaß, vom Norden aus Hessen und von Osten her aus Württemberg statt, größere landwirtschaftliche Gebiete des badischen Landes könnten sich infolge ihrer ungünstigen Lage zu den volkreichen Städten Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg an der Milchversorgung überhaupt nicht beteiligen. Ein Export sei nur in geringem Maße und zwar nach Straßburg möglich. Immerhin würden auch der beteiligten Landwirtschaft durch die Herabsetzung des Tarifs einige Vorteile erwachsen. In den Ausführungen der Generaldirektion sei zwar schon darauf hingewiesen, daß die in den neuen Bestimmungen vorgesehene Ausschließung gewisser Züge auf das aus betriebstechnischen Gründen unbedingt gebotene Maß beschränkt bleiben solle; er zweifle nicht, daß die Verwaltung auch darnach handeln werde, er möchte aber doch noch die Bitte aussprechen, hier mit möglichster Liberalität zu handeln, und insbesondere die zur Milchbeförderung besonders wichtigen Früh- und Abendzüge jedenfalls frei zu geben, damit Schädigungen der Produzenten und Konsumenten vermieden blieben. Die Schaffung besonderer Milchausladeplätze auf den größeren Stationen begrüße er sehr, da dies da einzige Mittel sei, um die da und dort durch den Milchverkehr jetzt entstehenden Belästigungen des Personenverkehrs auf den Bahnsteigen zu beseitigen. Auch das in der Vorlage sonst zum Ausdruck kommende Bestreben der Verwaltung, kleinliche Erschwerungen und Härten in den Vorschriften für den innern badischen Verkehr zu vermeiden, erkenne er dankbar an.

Von der Generaldirektion wird wiederholt die Zusicherung gegeben, daß man bei der Bestimmung der für die Milchbeförderung zu benützenden Züge bestehenden Interessen möglichste Schonung angedeihen lassen werde. (Forts. f.)

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 5. April.

□ **II. KK. HH. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin** sind heute abend 5 Uhr 48 Min. wieder nach Koblenz zurückgereist.

= **Verleihung.** Frau Alberta v. Freydorff, unserer heimischen Dichterin, ist von S. M. dem Kaiser die Centenar-Erinnerungsmedaille mit Diplom verliehen worden.

= **Kunstverein.** Neu zugegangen sind: 380. E. Euler, hier, „Idylle". 381. M. Hormuth-Kallmorgen „Blumen". 382. H. Thoma-Frankfurt „Rheinthal bei Säckingen". 383. Professor H. Zügel-München „Abendwolken". 384. Hengeler-München „Landschaft". 385. Derselbe „Der Dichter".

□ **Polizeibericht.** Vom 19. bis 28. v. M. hat ein Maschinenbauer aus Schönbach eine Frau in der Sophienstraße durch falsche Vorspiegelungen um 13 M. für verabreichte Wohnung, Frühstück und Darlehen betrogen. Gestern wurde derselbe verhaftet. — In der Spohnstraße wurden am 25. v. M. an 2 Gaslaternen 11 Scheiben heraus gemacht und entwendet und am neuen Meßplatz hinter dem Stadtgarten an 4 Stocklaternen 16 Scheiben von mutwilliger Hand zertrümmert und der Stadtgemeinde dadurch ein Gesamtschaden von 13 M. zugefügt. — In der Nacht vom 27./28. v. M. wurden in der westlichen Kriegstraße in der Nähe der Weinbrennerstraße an mehreren Gaslaternen von mutwilliger Hand 36 große und einige kleine Scheiben eingeworfen und dadurch der Stadtgemeinde ein Ge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

samtschaden von 25 M. zugefügt. — Einem in der Kaiserallee wohnenden Taglöhner aus Enemonzo in Italien wurde am 30. v. M. aus unverschlossenem Schlafzimmer eine silberne Uhr mit Stahlkette im Werte von 20 M. entwendet. — Im Dezember v. J. und am 21. v. M. wurden einem in der Markgrafenstraße wohnenden Beamten aus unverschlossener Wohnung zwei goldene Ringe im Werte von 18 M. entwendet. Als Thäter wurde ein im gleichen Hause wohnender Kaufmann aus Bruchsal ermittelt. Die Ringe konnten wieder beigebracht werden.

---

* **Ettlingen**, 4. April. Gestern vormittag besichtigte die Direktion der Gesellschaft für Spinnerei und Weberei Ettlingen die Fabriklokalitäten der neuerrichteten Spinnerei zu Neurod und die dazu gehörige Fabrik in Frauenalb. Die Besichtigung fand zwecks event. Ankaufs und Betriebsübernahme der beiden Anwesen durch die Spinnerei Ettlingen statt. (M. Cur.)

Amtliche Nachrichten.

* S. K. H. der Großherzog hat den nachgenannten Personen die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihnen von S. M. dem Kaiser verliehenen Königl. Preuß. Roten-Kreuz-Medaille erteilt und zwar: a) für die zweite Klasse: dem Privatmann und Vorsitzenden des Kreisausschusses Dr. Wilhelm ● Blum in Heidelberg, dem Großkaufmann August ● Herrschel, dem Generalkonsul Karl ● Reiß und dem Kommerzienrat und Gutsbesitzer Ferdinand ● Scipio in Mannheim, dem Medizinalrat Wilhelm ● Thumm in Pforzheim, dem Geheimrat Dr. Friedrich ● v. Weech, dem Obersten z. D. Rudolf ● Stiefbold, dem Geheimerat Otto ● Sachs und der Oberin Anna ● Heckert in Karlsruhe; b) für die dritte Klasse: dem Schreinermeister Rudolf ● Brechkel in Karlsruhe, dem Hausmeister im städtischen Krankenhaus Jos. ● Breyer und dem Prof. Julius ● Conrad in Konstanz, dem Wagner Jos. ● Häfner in Karlsruhe, den prakt. Aerzten Dr. Hans ● Haßelbeck in Neckarau und Dr. Karl ● Marold in Pforzheim, dem Ziegeleibesitzer Georg ● Müller in Mannheim, dem Hofuhrenmacher Franz ● Pecher in Karlsruhe, dem Reallehrer Martin ● Römmele in Durlach, dem praktischen Arzt Dr. August ● Stöcker und dem Straßenmeister Karl ● Stutz in Tauberbischofsheim, dem Stabsarzt der Landwehr Dr. Jakob ● Wegerle in Mannheim, dem Hauptmann a. D. Theodor ● Zahn, dem Expeditor und Kassier Ludwig ● Ebert, der Krankenschwester Pauline ● Eichorn, der Oberschwester Margarethe ● Fleuchaus, der Frau Senatspräsident Emma ● v. Stoeffer, der Fräulein Auguste ● v. Seldeneck und der Frau Oberbürgermeister Anna ● Lauter in Karlsruhe, den Fräulein Elise ● Gärtner und Anna ● Mohr in Mannheim, der Frau Kommerzienrat Adelheid ● Stöffer in Lahr, den Diakonissinnen Salome ● Büchele in Karlsruhe und Christine ● Zimmermann in Durlach und den Ordensschwestern Luitgard ● Vogt in Säckingen und Antonie ● Ganter in Blumenfeld.

* Der Staatsanzeiger Nr. 10 enthält: Ordensverleihungen ꝛc., Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien, betr. die Zulassung von Rechtsanwälten beim Landgericht Heidelberg; Errichtung von Orts-Viehversicherungsanstalten; Ernennung der Bezirksratsmitglieder für den Amtsbezirk Lörrach; Losvertrieb des Pferdezuchtvereins der Pfalz und dto. der Darmstädter Frühjahrs- und Herbstpferdemarktlotterien.

* Militärdienstnachrichten. Versetzung infolge Organisationsveränderung per 1. April: Div.-Pfarrer ● Leisegang von der 29. zur 29. Div. und verbleibt in der bisherigen Garnison.

Rechtspflege.

*** **Tagesordnung der Strafkammer I des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Sitzung: Donnerstag, 6. April 1899, vorm. 9 Uhr: Bertha ● Höferle aus Liel wegen Diebstahls. Richard ● Schneider aus Trippstadt wegen Diebstahls. Karl ● Fleischmann aus Heidelberg wegen Diebstahls. Goswin ● Rauch und Christian ● Rothbrust hier, Wilhelm ● Ludi aus Cannstatt, Heinrich ● Funk aus Marburg, Karl Friedrich ● Stößer aus Pforzheim und Gustav August Jakob ● Denerlein aus Nürnberg wegen Diebstahls, Hehlerei und Urkundenfälschung. Karl ● Heftele aus Weingarten wegen Diebstahls. Vittorio ● Bertolazzi aus Montefórte wegen Urkundenfälschung und Betrugs. August ● Flick aus Hagenbach wegen Diebstahls. Anna ● Meyer, geb. Geiger, aus Frankenthal wegen Vergehens gegen § 180 St.-G.-B. Hermann ● Bausch aus Aasen wegen Vergehens gegen § 180 St.-G.-B. Wendelin ● Hundt aus Freiburg wegen Uebertretung der Gew.-Ord.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 5. April. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.27, London 204.15, Paris 809.75, Wien 169.35, Ital. 74.90, Privatdisk. 4, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 100.80, 3% Deutsche Reichsanl. 92.20, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 100.60, 3½% Baden in Gulden 99.60, 3½% Baden in Mark 99.60, 3½% do. 100.40, 3% do. 1896 —.—, 5% Italiener 93.90, Oesterr. Goldrente 101.60, Oesterr. Silberrente 100.20, Oesterr. Lose von 1886 146.30, 4½% Portug. 40.—, Berliner Handelsgesellsch. 168.10, Darmstädter Bank 160.80, Deutsche Bank 209.—, Dresdener Bank 161.30, Badische Bank 121.—, Rheinische Kreditbank 145.50, Rhein. Hypothekenb. 165.50, Pfälzer Hypothekenb. 164.55, Oesterr. Länderb. 121.50, Schweiz. Central 141.80, Schweiz. Nordost 98.60, Schweiz. Union 76.80, Jura-Simplon 87.10, Bad. Zuckerfabrik 53.30, Harp. 192.50, excl. Nordd. Lloyd 118.—, Hamb. Amerika 121.50, Maschinenfabrik Grießner 214.50, Karlsruher Maschinenfabrik 274.—, La Veloce St.-A. Le 67.80. Tendenz: Still.

* Berliner Schlußkurse. (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 231.50. Diskonto-Kommandit-Anteile 194.75. Deutsche Bank-Aktien 208.60. Darmstädter Bank-Aktien 150.25. Berliner Handelsges.-Anteile 163.25. Dresdener Bank-Aktien 161.25. Staatsbahn-Aktien 155.—. Canada-Pacific 84.10. Laurahütte-Aktien 235.75. Dortmunder Union 126.25. Bochumer Gußstahl-Aktien 256.90. Harpener Bergbau-Aktien 191.62. Hibernia Bergw.-Aktien 199.37. Concordia-Bergw.-Aktien 286.—. Löwe-Aktien 432.—. Gelsenkirchen 196.40. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 172.50. Allgem. Elektr. Ges.-Aktien 299.25. Schuckert-Aktien ex. Div. 142.20. Disch. Waffen- u. Munitfbrk. 355.—. 5proz. Italien. Rente 94.12. Privatdiskonto 3⅞ Proz.

---

* Stuttgart, 4. April. (Landesprodukten-Börse.) Ungünstige Nachrichten über den Saatenstand in Amerika trugen im Wochenverlauf dazu bei, die Weizenkurse in Amerika weiter zu erhöhen, auch Laplata folgte dieser Aufwärtsbewegung. Hier ist man dieser Besserung nicht gefolgt, weil das Vertrauen fehlt, somit wird nur für den nötigen Bedarf gekauft. Die Landmärkte verzeichnen etwas niedere Preise. Wir notieren per 100 Kilogr. frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württemberg. M. 17.— bis 17.50, bayerischer —.— bis —.—, niederbayer. Ia. —.—. bis —.—, norddeutsch. —.——.—, Ulka 18.— bis 18.25, Saxonska Ia —.— bis —.—, Amerikaner 17.75 bis 18.—, Amerikaner Ia. —.— bis —.—, Laplata 17.75 bis 18.—, Kernen Oberländer 18.— bis —.—, Unterländer 18.— bis —.—, Dinkel neu 11.— bis 12.—, Roggen, württemb. 16.— bis —.—, norddeutsch. —.—, russisch 16.25 bis 16.50, Gersten württembergische 17.— bis 17.75, Pfälzer 18.— bis 18.50, Tauber 17.50 bis 18.—, ungarische 18.— bis 19.—, Hafer, württembg. alt 15.75 bis 16.25, neu —.— bis —.—, Amerikaner —.— bis —.—, Mais Mixed 11.— bis 11.25, weißer amerikanisch —.—, Laplata prima 11.25 bis 11.50, Laplata sekunda —.— bis —.—, Laplata beschädigt —.— bis —.—, Donau —, bis —, Reps — bis —, Ackerbohnen —.— bis —.—, Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sack: Mehl Nro. 0: Mk. 29.50 bis 30.—, Nr. 1: 27.50 bis 28.—, Nr. 2: 26.— bis 26.50, Nr. 3: 24.50 bis 25.—, Nr. 4: 22.50 bis 23.—. Suppengries M. 29.50 bis 30.—. Kleie M. 8.50.

Drahtberichte.

w **Danzig**, 5. April. In Gegenwart der Spitzen sämtlicher Civil- und Militärbehörden, der Kaufmannschaft ꝛc. sowie zahlreicher Bürger fand heute vormittag bei Neufahrwasser die feierliche Eröffnung des Freihafengebietes Danzig statt. Nachdem Oberpräsident v. Goßler ein Hoch auf den König ausgebracht hatte und Regierungspräsident v. Hollwege eine Ansprache gehalten, übergab Eisenbahndirektionspräsident Thome die neuen Anlagen der Provinzial-Steuerdirektion. Die Teilnehmer machten hierauf einen Rundgang durch die Anlagen und begaben sich nach Danzig zurück, woselbst abends im Börsensale des Artushofes ein Festessen stattfand.

* **Elberfeld**, 5. April. An den Staatssekretär v. Bülow wurde folgende Drahtung aufgegeben: „Der Vorstand der Ortsgruppe Elberfeld des alldeutschen Verbandes protestiert gegen das vertragswidrige Vorgehen Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika auf Samoa und giebt der Erwartung Ausdruck, daß die Reichsregierung unter allen Umständen Genugthuung fordern und sich kein Faschoda oder Maskat bieten lassen wird. Friede um „jeden" Preis darf nie die Losung des deutschen Volkes sein."

* **Wiesbaden**, 5. April. Die Königin von Schweden trifft in Wiesbaden am 20., der König am 21. April zu mehrwöchigem Aufenthalt ein. Das Königspaar mietete 2 Stockwerke im Hotel Oranien.

* **Wien**, 5. April. Auf dem, dem Großherzog von Toscana gehörenden Schloß Schlackenwerth bei Karlsbad ist der zu Besuch weilende Fürst Karl zu Isenburg-Birstein, Mitglied des preuß. Herrenhauses und der 1. hess. Kammer, gestorben.

(Fürst Karl (katholisch), der Chef der Linie Offenbach-Birstein, war am 29. Juli 1838 zu Birstein geboren und mit Maria Luise Annunciata, Erzherzogin von Oesterreich-Este, Prinzessin von Toscana, verheiratet. Dieser Ehe sind 5 Söhne und 4 Töchter entsprossen. Der jetzige Fürst Leopold ist 33 Jahre alt und Oberleutnant à la suite der preuß. Armee. Die fürstliche und gräfliche Standesherrschaft (auch Ysenburg geschrieben) liegt teils im preußischen Regierungsbezirk Kassel, teils in den großh. hessischen Provinzen Starkenburg und Oberhessen, wovon 470 qkm mit ca. 30 000 Einwohnern auf die Besitzungen des soeben verstorbenen Fürsten entfallen. Die anderen protestantischen Linien des Gesamthauses heißen: Ysenburg-Philippseich in Philippseich, Ysenburg-Büdingen in Büdingen, in Wächtersbach und in Meerholz. Die Red.)

* **Ofen-Pest**, 5. April. Im serbischen Episkopat ist, dem „B. L.-A." zufolge, ein höchst peinlicher Streit ausgebrochen. Am 6. April sollte in Karlovitz die Synode zusammentreten, als plötzlich der Bischof von Verschatz, Zmejanovics, beim Kultusminister und bei der Kabinettskanzlei gegen den Patriarchen Brankovics Anzeige wegen Unterschleifes bei der Kirchengüterverwaltung erstattete.

w **Paris**, 5. April. Prinz Heinrich von Orleans macht dem „Figaro" den Vorschlag, Major Marchand eine Dankadresse mit der Unterschrift aller Patrioten zu überreichen (ist billig und gefahrlos für die Orleans. D. Red.).

w **Paris**, 5. April. Der „Figaro" schließt heute mit der Veröffentlichung der Aussagen des Generals Roget in den Sitzungen vom 22., 23. und 24. November. Diese Aussagen füllen über 19 Spalten. General Roget kommt auf die im Bordereau angekündigten Dokumente zurück und sagt, das Bordereau könne nur von einem Offizier des Generalstabes herrühren und zwar von einem praktischen Artillerieoffizier. Roget hält Dreyfus für schuldig. Im weiteren Verlauf der Zeugenaussagen erklärt Roget, Henry und Esterhazy hätten sich nicht gekannt. Erst später, nach dem Zola-Prozeß seien sie miteinander in Verbindung getreten. Das geheime Schriftstück „cette canaille de D." habe Esterhazy zweifellos von Paty de Clam erhalten. Roget behauptet ferner, er habe Beweise, daß Paty de Clam keinen mit „Speranza" gezeichneten Brief geschrieben habe, welcher Esterhazy von der gegen ihn eingeleiteten Campagne unterrichtet habe. Roget hält es für möglich, daß Paty de Clam die falschen Telegramme inspiriert habe. Die Behauptung Esterhazys, daß er ein Werkzeug des Generalstabes gewesen sei, ist unwahr, doch habe Esterhazy vielleicht teilweise in dieser Hinsicht in gutem Glauben gehandelt. Betreffs des Bordereaus erklärt Roget, wenn man mir beweisen würde, daß Esterhazy das Bordereau geschrieben hat, könnte ich es natürlich nicht bestreiten, wenn aber Esterhazy diese Versicherung giebt, dann würde ich es nicht glauben. Am Schluß seiner Zeugenaussagen sucht Roget darzuthun, daß das „Petit bleu" eine Fälschung sei.

* **London**, 5. April. Der Washingtoner Korrespondent des „New-York Journal" meldet: Der amerikanische Konsul in Apia erhielt die Instruktion, einen umfassenden Bericht über die jüngsten Unruhen einzureichen, damit ein Entschädigungsanspruch für die Tötung des amerikanischen Marinesoldaten auf dem Posten vor dem amerikanischen Konsulat, in Berlin unverzüglich überreicht werden könne. Großbritannien soll dasselbe beabsichtigen bezüglich der 3 getöteten Matrosen.

w **Havanna**, 5. April. (Agence Havas.) Der Ausschuß der cubanischen Aufständischen-Armee hat sich durch Mehrheitsbeschluß aufgelöst. Die Armee ist entlassen und die Waffen sind den Amerikanern ausgeliefert. Sodann wurde der Gemeinderat von Havanna bis zur endgiltigen Regierung der Cubaner aufgestellt.

w **Chicago**, 5. April. Der Demokrat Charter H. Harryson ist mit Mehrheit von 39 600 Stimmen zum Mayor von Chicago gewählt worden.

Vom Papst.

w **Rom**, 5. April. Dem „Messaggero" zufolge dauert der Schwächezustand des Papstes fort. Eine unmittelbare Gefahr ist nicht vorhanden. Man befürchtet jedoch in der Umgebung des Papstes, daß die Kräfte des Papstes noch weiter abnehmen können. Um den Papst selbst nicht zu beunruhigen, gestattet man, daß er alle 2 bis 3 Tage jemand empfängt. Die Audienzen sind aber sehr kurz. Die Besucher werden gebeten, mit dem Papste nicht von wichtigen Dingen zu sprechen. Schließlich sagt der „Messaggero", die Kardinäle, welche Präfekten von Kongregationen sind, seien von den vorgeschriebenen Audienzen disponiert und bevollmächtigt, selbst die Fragen zu entscheiden, welche üblicherweise dem Papste vorbehalten sind.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß,
für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. April, morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	753	W	steif	heiter	9
Stockholm	747	S	mäßig	bedeckt	6
Haparanda	742	ONO	leicht	Schnee	—1
Petersburg	757	SW	schwach	bedeckt	4
Moskau					
Cork	768	W	mäßig	wolkig	10
Cherbourg	771	W	schwach	heiter	9
Hamburg	759	W	mäßig	wolkig	9
Memel	758	S	mäßig	wolkig	5
Paris	771	W	schwach	Dunst	10
Karlsruhe	767	SW	frisch	bedeckt	10
Wiesbaden	765	WSW	leis. Zug	wolkig	11
München	769	SW	mäßig	Regen	7
Berlin	759	SW	frisch	Regen	9
Wien	768	SW	leis. Zug	Nebel	7
Breslau	764	S	leicht	wolkig	8
Nizza	766	O	leicht	wolkig	12
Triest	765	ONO	mäßig	wolkenl.	14

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 5. April. Die Depression, welche gestern im Norden von Schottland erschienen war, ist unter bedeutender Zunahme ihre Tiefe bis zur mitteleuropäischen Küste weitergezogen, wobei sie von stürmischem Regenwetter begleitet war; auch heute ist es unter ihrer Herrschaft bis zum Fuß der Alpen herab trüb und vielfach regnerisch. Hoher Druck zieht sich über Frankreich hinweg zungenförmig in das Binnenland hinein; da die Depression voraussichtlich abzieht, so ist vorerst veränderliches Wetter ohne erhebliche Niederschläge zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Thermom. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Relative Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
4. April, nachts 9 Uhr	756,2	11,4	7,6	76	SW	heiter	—
5. April, morg. 7 Uhr	755,3	9,4	8,1	92	SW	bedeckt	—
5. April, mitt. 2 Uhr	757,0	15,0	6,4	51	SW	„	—

Höchste Temperatur am 4. April 14,5; niedrigste in der folgenden Nacht 8,9. Niederschlagsmenge am 3. April 2,2 mm.

Alldeutscher Verband.

Ortsgruppe für Karlsruhe und Umgebung.

Den **Spendern** von **Büchern** für die **Volksbüchereien** in den **Ostmarken** bringen wir das nachfolgende, von der Hauptleitung des deutschen Ostmarkenvereins uns zugegangene Schreiben zur Kenntnis:

Berlin, den 27. März 1899.

Hochgeehrte Herren!

Für die Uebersendung einer so stattlichen Reihe, zum großen Teile wohlerhaltener und auserlesener Bücher, wie sie in den vorgestern hier eingetroffenen 7 Kisten enthalten ist, sage ich Ihnen im Namen des Ausschusses für Volksbüchereien in den Ostmarken meinen tiefgefühltesten Dank. Es bedarf in der That der werkthätigen Unterstützung unseres ganzes Volkes, wenn es gelingen soll, die drohende Gefahr zu beschwören und den gewaltigen Vorsprung einzuholen, den die Polen dadurch gewonnen, daß sie bei Zeiten den nationalen Widerstand organisiert haben. Mit Genugthuung aber können wir auf unsere noch neue Einrichtung, in den Ostmarken Volksbüchereien zu begründen, blicken, denn die Opferfreudigkeit und reiche Unterstützung seitens unserer Freunde und Gönner hat es uns auch ermöglicht, schon eine große Anzahl von Bibliotheken zu begründen. Unser Werk schreitet rüstig weiter und wir sind uns bewußt, ein wie wertvolles Pfand uns in diesen freiwilligen Spenden anvertraut wird. Wir suchen die auf uns gesetzte Erwartung durch sorgfältigste Verwendung zu rechtfertigen. 1938.1

Indem ich Ihnen nochmals verbindlich danke, möchte ich Sie bitten, diesen Dank auch allen denen mitzuteilen, die zu dieser überaus reichen Sammlung beisteuerten und bin ich

in vorzüglicher Hochachtung
Ihr ganz ergebenster
Blume, Major z. D.,
Vorsitzender des Ausschusses für Volksbüchereien in den Ostmarken.

Rindvieh- & Pferdemarkt in Bretten,
Montag, 10. April, Anfang 7 Uhr und 11 Uhr. 1960.1

Nutzholz-Verkauf.

Im Fürstlich Hohenzollernschen Forstinspektionsbezirk Sigmaringen

werden versteigert: 1951.1
am Mittwoch den 12. April 1899, von vormittags 10 Uhr ab, im „Goldenen Adler" zu Krauchenwies
aus der Oberförsterei Josefslust
504 Stück Fichten-Lang- u. Sägholz mit 354 Fm. und 100 Stück Kiefern-Lang- u. Sägholz mit 61 Fm.;
aus der Oberförsterei Krauchenwies
967 Stück Nadel-Lang- u. Sägholz mit 803 Fm.;
aus der Oberförsterei Wald
3427 Stück Nadel-Lang- u. Sägholz mit 3691 Fm.
Seitens der Fürstlichen Oberförstereien wird nähere Auskunft erteilt und das Holz vom zuständigen Forstpersonal auf Verlangen vorgezeigt.
Sigmaringen, den 29. März 1899.
Fürstlich Hohenzollernsche Forstinspection.

26.104.28

Glüh-Luft gerösteter
Kaffee „Messmer"
✻ FEINSTE MISCHUNGEN ✻
In 1 Pfd. & ½ Pfd. Packeten
Per Pfd. M. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2... Türkische Mischung M. 2.50
Niederlagen in **Karlsruhe**, sowie in allen Städten und grösseren Ortschaften durch Plakate ersichtlich. 580.26.10

Corella
Feine Sumatra-Felix, 100 Stück Mark 5.70. 63.50.50
Gustav Schneider, Cigarrenversand, **Karlsruhe.**

---

30 bis 40 Schlosser

finden bei hohem Lohn sofort dauernde Beschäftigung. 1945.1
Neckarsulmer Fahrradwerke,
A.-G.,
Neckarsulm.

Mieter- und Bauverein.

Eingetr. Genoss. mit beschr. Haftpfl.
Unser Büreau befindet sich von heute ab in unserem **Neubau,**
Scherrstrasse Nr. 19.
Karlsruhe, den 1. April 1899. 1908.2.2
Der Vorstand.

Pianino,
gut erhalten, zu M. 380, abzugeben bei **M. Hack, Café Grünwald,** 2 Treppen. 1940.4.1

Kleinere Villa,
zum Alleinbewohnen, prachtvoll, frei u. gesund gelegen, mit gut angelegtem Garten, edelster Obstsorten ꝛc., an sehr gutem Platze um 12 000 Mark zu verkaufen durch **J. Müller, Karlsruhe,** Kaiserstraße 99. 1806.2.2

(Fingernagelpflege)
bei 439
Manicure H. Bieler,
Damenfriseur und Perückenmacher,
227 Kaiserstr. 227.

Haushälterin.

Gesucht zu einem alleinstehenden Herrn (Beamten) in eine Amtsstadt des bad. Schwarzwaldes eine **Haushälterin** gesetzten Alters, die in der Küche erfahren ist und alle häuslichen Arbeiten gern verrichtet.

Anerbieten mit Angabe des Alters u. der Gehaltsansprüche an die Expedition d. Bl. erbeten unter Nr. 1943.1

Isr. Mädchen gesucht.

Ein zuverlässiges, ehrliches Mädchen aus rechtschaffener Familie, das in Küche und Haushalt durchaus selbständig, an größte Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt ist und außer Waschen alle Hausarbeit verrichtet, findet in meinem Hause (1 Person) gute, bleibende Stelle. 1954.2.1

Nur Solche, welche bereits in guten Häusern in Stellung waren und beste Empfehlungen besitzen wollen sich melden.

Emil Pollag,
Damen-Confection,
Zürich I.
Briefe 20 Pfg.

Darlehen auf Hypotheken, Lebensvers.-Policen, Schuldscheine, Cautionen, Erbschaften ꝛc. an Jedermann. Man verlange Prospekt v. **Immobilien- & Hypotheken-Gesellschaft Augsburg B. 3.** 1279.13.5

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Schlüssel mit und man nahm allgemein an, daß in diesem Bureau Papiere und Bücher vorhanden wären, die die Angelegenheit vielleicht aufklären würden. Jedoch ließ die Polizei das Schloß nicht erbrechen und begnügte sich damit, die Thür versiegeln zu lassen. Das Publikum bekam immer mehr Interesse an dem, was in dem Bureau verschlossen lag, und schießlich nahm ein Reporter die Sache in die Hand. Er verschaffte sich durch einen Schlosser den passenden Schlüssel, gab sich für einen Detektiv aus, erbrach das Siegel und verschaffte sich Einsicht in die Bücher und Papiere, die in dem Bureau lagen. Er entdeckte mehrere Dokumente, die wichtig für die Skandalgeschichte waren, und die, wie er genau wußte, Furore machen würden. Nach ein paar Tagen veröffentlichte er seine Entdeckung, und die Polizei hatte wohl ihre guten Gründe, nicht gegen ihn vorzugehen. In einem anderen ähnlichen, aber doch schwierigeren Fall kam der Reporter nicht so gut fort. Es handelte sich um einen Mord, bei dem sich die Detektivs ziemlich blamiert hatten. Nun erfuhr ein Reporter, daß ein Detektiv den Bericht darüber bei sich trug und er wollte denselben um jeden Preis zu erlangen suchen. Zunächst suchte er mit vieler Mühe den Detektiv irgendwo zu treffen; dann folgte er ihm, bis sie in einen verrufenen Stadtteil kamen, und hier machte der Reporter einen Mann ausfindig, dem er Geld versprach, wenn er ihm ein bestimmtes Papier verschaffte, das der Detektiv bei sich trug. Der Streich gelang, und der Reporter brachte den Bericht seiner Zeitung, die ihn schleunigst abdruckte und dann das Original der Polizei zurückschickte. Aber die Polizei, die wohl wußte, wer der Schuldige war, ließ die Redaktion bewachen, um den Betreffenden sofort verhaften zu lassen, wenn er sich da sehen ließe. Der Reporter, der sich in der Redaktion befand, wagte sich tagelang nicht heraus. Schließlich gab ihm der Zeitungsbesitzer 50 Pfd. Sterl. und verschaffte ihm Frauenkleider; so gelangte der Reporter unerkannt aus dem Hause und ging nach Amerika, wo er solange blieb, bis die Sache in Vergessenheit geraten war. — Vor mehreren Jahren sprach man viel von einer unaufgeklärten Familientragödie. Ein Mann war tot aufgefunden worden und seine Frau schwer verletzt, ohne daß man erfuhr, ob er sie erschossen und dann Selbstmord verübt hatte oder umgekehrt. Die Polizei hüllte sich in Schweigen. Aber ein Reporter wollte der Sache auf den Grund gehen. Die Frau lag im Hospital und Reporter wurden nicht zugelassen. Dieser Reporter zog sich jedoch elegant an, ging einfach in das Krankenzimmer und benahm sich so, daß die Wärterinnen ihn für einen Arzt hielten. Am Krankenbett standen ein Polizist und eine Wärterin; diesen ignorierte er, jene fragte er genau nach der Art der Behandlung der Erkrankten aus. Nun fühlte er den Puls, horchte mit dem Stethoskop, das er fürsorglich mitgenommen hatte, und ordnete schließlich eine Diät an, die genau das Gegenteil der bisher festgesetzten war. Sodann stellte er noch Fragen, was die Familientragödie anlangte, und erfuhr alle Einzelheiten genau, wobei der Polizist noch das Fehlende ergänzte, jedoch den „Arzt" warnte, etwas darüber in die Oeffentlichkeit zu bringen. In dem Moment kam der wirkliche Arzt und der Reporter empfahl sich schleunigst mit dem Versprechen, abends wieder nach der Kranken zu sehen. Als man im Hospital die Abendblätter las, wußte man freilich, daß er sich nicht wieder sehen lassen würde.

Eine Löwenjagd in London. Die in der Londoner Vorstadt Willesden täglich Vorstellung gebende Menagerie Singer kann von Glück sagen, daß die vor wenigen Tagen von einem jungen Löwen ausgeführte Flucht ohne böse Folgen abgelaufen ist. Eines Nachmittags gelang es einem freiheitsdurstigen Wüstenmonarchen, der vor 18 Monaten in der Menagerie geboren worden war, aus der etwas primitiven Umzäunung, in die man ihn mit drei Gefährten eingeschlossen hatte, auszubrechen und zum Entsetzen der unvorsichtigen Wärter das Weite zu gewinnen. Der an Größe einem ausgewachsenen Neufundländer gleichkommende Flüchtling durcheilte zuerst ein großes Zelt, in dem eine Herde von zahmen Elefanten Mittagsruhe hielt. Die aufgestörten Tiere stießen schrille Töne aus, wodurch die ganze Nachbarschaft alarmiert wurde. Bald verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Kunde, daß der „Löwe los" sei und von allen Seiten stürzten geängstigte Mütter herbei, um ihre auf der Straße spielenden Sprößlinge unter das schützende Dach zu retten. Dem Furcht und Schrecken verursachenden Löwenjüngling stand der Sinn garnicht nach den mit Häusern eingesäumten Straßen; die angrenzenden Felder übten eine größere Anziehungskraft auf ihn aus. Mit gewaltigen Sätzen stürmte das von mehreren beherzten Männern verfolgte Tier quer durch ein benachbartes Fußballfeld, wo zufällig nicht gespielt wurde. Da aber der junge Leu merkte, daß es keinen Ausweg aus der mit hohen Brombeerhecken eingefaßten Wiese gab, machte er Kehrt und trabte eine Weile am Flußufer entlang. Hier wurde seiner Flucht ein Ziel gesetzt und den Verfolgern das Einfangen des Ausreißers auf unverhoffte Weise erleichtert. Der Leu stürzte durch eine augenblicklich nicht bedeckte Oeffnung in einen Abzugskanal, aus dem er mit Hilfe eines kräftigen Lassos an das Tageslicht befördert wurde.

Graue Augen. Graue Augen sind die besten! Der Mann oder die Frau mit solchen Augen muß von allen andern Menschen beneidet werden! Wenigstens nach Ansicht eines englischen — Optikers, der die Sache mehr als von dem gewöhnlichen optischen „Gesichtspunkt" aus studiert hat. Das graue Auge spricht nach seiner Ansicht fraglos für den Besitz von hoher Intelligenz. Unter 10 großen Männern, die sein Land hervorgebracht hat, waren 9, die graue Augen hatten. Derselbe Prozentsatz mag von den Leuten gelten, die heute in hohen Lebensstellungen sind. Das graue Auge ist das intelligente, das poetische, das Herrscherauge! Die Mehrzahl der Großen in der Litteratur studierte die Welt durch graue Augen. Unser Gewährsmann geht sogar noch weiter, indem er meint: Dem Auge, als Schlüssel des Gehirns schreibe ich eine derartige Bedeutung zu, daß, wenn ich heute mit jemandem einen Geschäftsabschluß zu machen hätte, ich zuerst die Augen des Betreffenden ansehen würde; hätte er andere als graue Augen, so würde ich das Geschäft mit ihm nicht machen. Bei einer Frau zeigt das graue Auge nicht nur höhere Intelligenz, sondern auch sanfte, ehrbare, treue Veranlagung. Und das Auge, das der kundige Engländer am wenigsten liebt? Es ist das grüne. „Vor einiger Zeit," so versichert er, „war ein Mann bei mir, der gräßlich grüne Augen hatte. Ich komplimentierte ihn mit allerlei höflichen Phrasen hinaus, — 14 Tage später war er unter Hinterlassung bedeutender Schulden verschwunden; meine Theorie hatte mich gerettet!" Welches Auge ist das wenigst intelligente? „Das breite, glänzende, vorstehende, das dem eines Ochsen gleicht. Im Irrenhause sehen Sie viele derartige Augen, aber ein graues Auge wird sich nicht leicht dort finden lassen." Der „Mann der grauen" Augen sieht jedenfalls auf eine etwas eigenartige Weise. Hat er aber Recht, so sieht die Sache trübe aus, denn kein Mittel wird sich für „schlechtfarbene" Augen finden lassen, das diese grau schminken könnte.

Der „Windhuker Anzeiger". Rechtsanwalt Georg Wasserfall, der sich in Windhuk niedergelassen hat, giebt dort eine alle 14 Tage erscheinende Zeitung, den „Windhuker Anzeiger", heraus. Wohl wenige haben eine Ahnung davon, welche Schwierigkeiten die Ausführung dieses Unternehmens machte. Hr. Wasserfall mußte, wie die „Deutsche Kol.-Ztg." mitteilt, da er nicht hoffen konnte, in Windhuk einen Drucker zu finden, bevor er dorthin ging, selbst setzen und drucken lernen. Die Druckeinrichtung, die er mitnahm, konnte bei der Schwierigkeit des Landtransports von Swakopmund nach Windhuk nur eine ganz einfache sein. Am 24. April 1898 langte die Einrichtung in Swakopmund an, am 2. August 1898 ist sie in Windhuk eingetroffen. Sie mußte dann bis zum 19. September liegen bleiben, weil ein Raum für ihre Unterbringung nicht eher zu beschaffen war. Das Montieren der Presse, einer Handdruckpresse, welches Hr. Wasserfall selbst besorgen mußte, nahm 14 Tage in Anspruch. Die Ochsenwagenfracht der Einrichtung, welche nebst Verpackung 2314 kg wog, von Swakopmund bis Windhuk kostete 965.60 M. Hr. Wasserfall hat wider Erwarten in Windhuk einen gelernten Drucker (Schweizerdegen) gefunden, sodaß er jetzt die Zeitung nur selbst zu schreiben, nicht auch, wie er ursprünglich annahm, selbst zu drucken braucht.

Die älteste Zeitung. Alle Länder wollen das Verdienst haben, die erste Zeitung begründet zu haben. Es scheint nun, daß dieses Verdienst China gehört, dessen Zeitungen gegenüber die älteste europäische nur ein ganz kleines Kind ist. Die monatliche „Tsing-Tsao" — „Die Zeitschrift", die in Peking erscheint, ist z. B. 14 Jahrhunderte und die tägliche „Kiu-Paa" — „Die Annalen", ist 11 Jahrhunderte alt. Erstere hat nur einen engen Kreis von Lesern; letztere aber ist sehr verbreitet und erscheint dreimal täglich: morgens gelb, mittags weiß, abends grau.

Humoristisches.

Zeitungshumor. Der „Grünberger Anzeiger" (Nr. 21) berichtet über die Verurteilung einer Witwe Sänger vor dem Schwurgericht zu Gießen: „Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte zu einer Zuchthausstrafe von 7 Jahren unter Anrechnung von 6 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Auch wurden derselben die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren aberkannt." Da die Angeklagte Witwe ist, wird sie sich aus der Aberkennung der Ehrenrechte nicht viel machen. — Dem „Hannoverschen Anzeiger" (Nr. 66) wird von seinem parlamentarischen Berichterstatter über die Reichstagssitzung vom 16. März geschrieben: „Man konnte den Abgeordneten Lieber beobachten, wie er sich mit dem Kriegsminister in eine Unterhaltung einließ und dabei immer bejahend den Kopf schüttelte." In diesem diplomatischen Kopfschütteln zeigt sich wieder einmal die ganze Schlauheit des berühmten Theodoktors. — Dem „Pfälzischen Anzeiger" vom 13. März wird geschrieben: „Lemberg, 12. März. Trotzdem Direktor Marchwicki erklärte, daß die amtliche Wasserkontrollierung bei der Galizischen Kreditbank keinerlei Unregelmäßigkeiten ergab, dauert die Unruhe in den Kreisen der Bevölkerung unausgesetzt fort." Das ist sehr begreiflich. Eine amtliche Wasserkontrollierung kann in einem solchen Fall unmöglich beruhigend wirken. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch".)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9

Nr. 79. Karlsruhe, Donnerstag, den 6. April 1899

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Inchhei, am Rhein! 12

Humoristischer Roman. Von Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

Im gewöhnlichen Kreise bewegt sich anfangs die Unterhaltung. Doch plötzlich wird sie von Rolfs in eine höhere Sphäre gerückt.

„Wie denken Sie sich das Verlieben?" platzt er ziemlich unvermittelt heraus.

Verwundert schlägt Else die blauen Augen zu dem Manne auf, der so seltsame Fragen stellt.

„Wie ich mir das Verlieben denke? . . . Ich weiß nicht. Woher soll ich das wissen?"

„Nun, Sie lesen doch so viel!"

„Mein Papa sagt, das Leben in Wirklichkeit ist ganz anders, als es in Büchern steht."

„Mag sein. Aber Sie — Sie müssen sich doch beim Lesen von Herzenssachen so eine Art — Vorstellung gemacht haben —"

Nachdenklich stützt Else das hübsche Köpfchen in die Hand, wobei der halblange, gebauschte Aermel zurückfällt, und den vollen, weißen Arm enthüllt.

„Das wohl," erwidert sie verschämt.

„Nun also!"

„Soll ich Ihnen das sagen?"

„Ja. Wie denken Sie es sich zum Beispiel, wenn Sie jemand recht lieb hätte?"

Augenscheinlich ist der kleinen Else jenes süße Fieber, so man „Liebe" tituliert, noch unbekannt. Sie errötet nicht einmal bei der heiklen Frage. Dafür vertiefen sich die Grübchen in ihren Wangen, wie stets, wenn sie necken will.

„Wie ich mir das Verlieben denke? . . . Ha, das müßte in großem Stil sein!" ruft sie mit komisch pathetischer Armbewegung, welche an die schwungvollen Gesten einer Tragödin auf der Bühne gemahnt.

„Wie denn „im großen Stil"?"

„Ich möchte erobert werden, durch Sturm, durch Kampf — und möchte der Preis dieses Kampfes sein!"

„Da machen Sie's aber Ihrem Bräutigam etwas sauer," spöttelt Rolfs amüsiert. „Warum so viel unnütze Umstände?"

„Weil ich dann weiß, daß der Mann, der sich meinetwegen Gefahren und Strapazen aussetzt, mich auch wirklich und innig liebt."

Langsam schlürft Rolfs sein Glas „Rauenthaler" aus, während seine Augen forschend auf dem schalkhaft lächelnden Mädchenantlitz ruhen. . . . Macht das übermütige kleine Ding sich lustig über ihn?

„Hm, hm," ironisiert er nach einer Weile. „Wissen Sie, was mal ein Frauenkenner gesagt hat? . . . Nicht? . . . Er sagt: „Will man einer Frau eine wirkliche Ueberraschung bereiten, muß man sich aufhängen und die Leute erfahren lassen, daß es um ihretwillen geschehen sei!"

Doch dieser Scherz ist nicht nach Elses Geschmack.

„O, nicht frivol sein," murmelt sie vorwurfsvoll. Hastig ergreift sie Handschuhe und Sonnenschirm und eilt ins Haus.

Etwas abgedusscht blickt Rolfs ihr nach. Nervös trommeln seine Finger auf dem Tisch herum. . . . Schon wieder hat er dies eigenartige Vögelchen verscheucht! . . . Wie kommt es nur, daß er bei der entzückenden Kleinen den Ton, der in ihrem Herzen nachhallen soll, nicht findet, während er sonst — bei allen andern Frauen — —

Unzufrieden mit sich selbst, zündet er eine Cigarre an. Dann streckt er die Beine lang von sich und bläst gedankenvoll kleine Ringelwölkchen in die blaue, klare Luft. . .

So trifft ihn Emilio, der, Else im Garten vermutend, über die Stufen herabeilt.

„Heda! Guten Tag, lieber Freund! Langsam!" ruft Rolfs dem Italiener zu.

„Guten Tag!" erwidert Emilio ein wenig ungeduldig ob des Aufenthalts. „Wo sein die Fräulein Else?"

Rolfs deutet nonchalant nach dem Hause.

„Fräulein Else ist jetzt nicht zu sprechen. Kommen Sie, leisten Sie mir inzwischen ein wenig Gesellschaft! . . . Was macht Ihr Deutsch?"

„O, macht gut, macht sehr gut — geht vorwärts."

„Das beobachte ich zu meiner Freude auch," bekräftigt Rolfs, während Emilio Platz nimmt. „Aber ich beobachte auch noch etwas."

„Was sein das?"

Behutsam streift Rolfs die Asche von seiner Cigarre. Dann reicht er dem Italiener die Cigarrentasche.

„Bitte — 's ist eine gute Sorte. Wenn Sie die rauchen, träumt Ihnen, die schönste Odaliske des Erdballs hätte Ihnen einen Kuß spendiert. . . . Sie verstehen das nicht? Schadet nichts. . . . Also, ich beobachte —" sein Blick ruht forschend auf den beweglichen Zügen des Italieners — „Sie haben ein Auge auf Fräulein Else geworfen."

„Ah, Fräulein Else!" jubelt Emilio, glücklich, daß er den geliebten Namen hört. „Eine Auge geworfen," sagen Sie — was sein „eine Auge geworfen"?"

Rolfs hat sich aus seiner bequemen Lage aufgerichtet und blickt sein Gegenüber scharf an.

„Ich meine, Sie haben Fräulein Else lieb," erklärt er fest.

„Si, si, ja — lieb, sehr lieb!" ruft der Italiener, die Rechte wie beschwörend zum Himmel hebend. „Das Sie (h)aben beobachtet? . . . . Fräulein Else sein aber auch eine schöne Mädchen!"

„Hm — was finden Sie denn so schön an ihr?"

Emilio hat sich wieder gesetzt und paßt in höchster Extase drauf los.

„O, alles — alles — die ganze Fräulein in tutti! . . .

Und dann — die große Augen — die schöne (H)ände — die zarte Wangen —"

„— die funkelnden Zähne," fährt Rolfs parodierend fort, im Innern die Begeisterung des lebhaften Südländers zum Kuckuck wünschend.

„Si, si, ja —" bekräftigt Emilio feurig — „und das Taille —" er macht mit den Händen eine Bewegung, als umspanne er eine ganze schlanke Taille — „ick glaube fünfzik — (H)andschuhe fünfdreiviertel — Stiefelchen fünfunddreißik —"

Unwillkürlich muß Rolfs lachen.

„Aber die Italienerinnen sind doch auch schöne Frauen!"

„O ja — auch schön, sehr schön," erwidert Emilio gedehnt. „Aber bei vielen Taille hundertfünf — essen zu viel Maccaroni. . . . Und dann — die Fräulein Else sein eine Rheinländerin! . . . Dio mio, wenn ick denke an die Fräulein Else, mir seien so dolce — so süß da drinnen."

Und er deutet mit melancholischem Augenaufschlag auf die Gegend des Körpers, wo verliebte Menschen öfter starkes Klopfen verspüren.

Rolfs starrt schweigend in sein Glas. Diese aufflackernde Leidenschaft des warmherzigen Italieners wird ihm doch zu bunt, und dabei — welch kindliche Naivität, welche Aufrichtigkeit! . . . Wenn dies nun gerade derjenige Ton wäre, welcher in dem Herzen jenes seltsamen Mädchens einen Wiederhall fände! . . .

„Und Fräulein Else? Liebt die Sie auch?" fragt er endlich forschend, fast zögernd.

Resigniert läßt Emilio den Kopf hängen.

„Ick das noch nicht weiß. Ick (h)abe noch immer gezwiefelt — oh no gezwofelt; aber ick jetzt anfange zu (h)offen. Darf ick Sie etwas vertrauen?"

Rolfs Neugierde regt sich.

„Bitte!"

„Die Fräulein Else mich (h)at begeistert zu einer Poesie," erwidert er leise, geheimnisvoll. „Ick sie (h)abe geschreibt gestern abend — unten an die Rhein."

„Italienisch?"

Entrüstet fährt Emilio auf.

„Oh no, Signore! Fräulein Else sein eine deutsche Mädchen. Ick gemacht (h)abe deutsche Poesie." Er zieht sein Notizbuch aus der Tasche. „Soll ick lesen?"

„Aber bitte — ja. Ich bin gespannt."

In nervöser Hast blättert Emilio in seinem Notizbuch herum. . . . Ha, gefunden! Da ist sie, die Poesie! Die ganze Empfindung, welche er in die Verse legte — sie malt sich jetzt auf seinem Gesicht, glüht auf den Wangen, zuckt in den Fingerspitzen. Ein kurzes Räuspern, ein Vorsetzen des rechten Fußes — dann beginnt er zu lesen: — zuerst langsam und innig . . . nach und nach anschwellend . . . erregter, leidenschaftlicher. . . .

Ick (h)ab ein große Glück gefunden,
Die ganze Seele sein entzunden
In eine mächtit wilde Brand.
O Fräulein, Du mein süßer Mausel,
Zieh' mit mir ein in meine (H)ausel,
Geb mir auf ewit (H)erz und (H)and!
Bist tief in meine Brust geschreibet;
Wo wär die Macht, die 'raus Dich treibet,
O, Engelfräulein ohne Gleich!
Das Glück (h)at mich (h)ier(h)er gewehet;
Zum Süden wird nicht mehr gegehet,
Die Rheinland sein mein (H)immelreich!"

In übermäßiger Leidenschaft, daß es hinzittert unter den Kastanienbäumen und ein paar Sperlinge erschreckt emporflattern, hat er die letzten Zeilen herausgeschmettert. Nun blickt er siegesfreudig auf Rolfs.

„Donnerwetter! Der reine Troubadour," ruft dieser aufstehend. In seine spöttische Bewunderung mischt sich gelindes Bangen vor diesem aufflammenden Jugendfeuer, und durch sein Hirn dämmert ein leises Ahnen, daß dieser leidenschaftliche Italiener doch als Nebenbuhler nicht gerade leicht zu nehmen ist. „Sie gehen verteufelt scharf ins Zeug," fügt er ironisch hinzu.

„Was (h)eißt: scharf ins Zeuk gehen?" fragt Emilio, ruhiger werdend.

„Das heißt: tüchtig vorwärts gehen — mit Feuer, mit Leidenschaft!"

„Die Fräulein, die man liebt, muß man —," er besinnt sich einen Augenblick — „scharf ins Zeuk gehen."

Rolfs lacht.

„(H)aben Sie auch eine Fräulein lieb — so eine süße Mausel?" fragt Emilio vertraulich.

„O ja, o ja!"

„Ist sie auch sehr schön, Ihre Fräulein?"

„Genau so schön, wie Ihre Herzenskönigin."

„So schön, wie die Fräulein Else?

„Aufs Haar so schön," lacht Rolfs verschmitzt, und ein weniger harmloser Mensch als Emilio müßte es ihm sofort anmerken, daß auch er Fräulein Else im Sinne hat.

In aufzuckender Kampfeslust, den Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen und beim Ansturm der schönen Herzensfeste des entzückenden Mädchens Sieger zu bleiben — langt er jetzt, wie in pränumerando genommenem Triumph, voll liebenswürdiger Ironie nach dem Glas:

„Unsere herrliche Braut soll leben!"

Rasch stürzt er das ganze Glas hinunter.

„Prosit! Prosit!" nickt Emilio, der von der ganzen Sache keinen blauen Dunst hat.

Und in heiterem Gespräch, lachend und plaudernd, gehen die beiden Nebenbuhler, in gleichem Schritt und Tritt, als gute Kameraden ins Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

* Die Münchener Jahres-Ausstellung 1899 im Kgl. Glaspalast wird wie bisher am 1. Juni eröffnet. Der Termin für Anmeldungen schließt am 20. April, die Einsendung der Kunstwerke hat in der Zeit zwischen 10. und 30. April zu erfolgen. Aus den jetzt schon vorhandenen Anmeldungen ist mit Sicherheit zu ersehen, daß der Jahresausstellung 1899 seitens der Künstlerschaft Deutschlands und des Auslandes dasselbe rege Interesse zuteil wird, wie solches immer zu verzeichnen war.

Litterarisches.

* Es ist bekannt, einen wie glänzenden litterarischen und buchhändlerischen Erfolg das jüngste große Verlagsunternehmen des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien, die „Sammlung illustrierter Litteraturgeschichten", mit den beiden bis jetzt erschienenen Teilen davongetragen hat. Aber war der Beifall bereits bei der Veröffentlichung der englischen und der deutschen Litteraturgeschichte ganz außerordentlich, so wird zweifellos die Ausgabe der „Geschichte der Italienischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart" von Dr. Berthold Wiese und Prof. Dr. Erasmo Percopo noch größere Freude bei allen Kennern und Freunden der Litteratur hervorrufen, denn eine vollständige italienische Litteraturgeschichte hat es bisher überhaupt noch nicht in Deutschland gegeben. Es stand zu erwarten, daß das Bibliographische Institut für dieses völlig konkurrenzlose Unternehmen auch in der Wahl des Autors ganz besonders wohlbedacht zu Werke gehen würde, und in der That hat es in den Herren Dr. Wiese und Prof. Dr. Percopo zwei Bearbeiter gefunden, die nicht nur schon in ihrer Person (Wiese ist Deutscher, Percopo Italiener) die Brücke schlagen zwischen den beiden Nationen, nicht nur anerkannte Forscher auf ihrem Gebiete sind, sondern auch Verständnis und Geschick besitzen für eine populäre, gefällige Darstellung des fesselnden Stoffes, die strengste Wissenschaftlichkeit des Inhalts mit gewinnendster Eleganz der Darstellung vereinigen. Wesentlich unterstützt wird der Text durch die zahlreichen, sauberen und künstlerisch wertvollen Illustrationen und die beigegebenen farbigen und schwarzen Tafeln, von denen das erste Heft folgende schöne Blätter bietet: „Der Centaur Nessus führt Dante auf seinem Rücken und Virgil an dem Blutstrom entlang zur Furt" (zu Dantes „Göttlicher Komödie") — Tafel in Farbendruck; das Porträt: Vittorio Alfieri, — „Vier Bilder aus dem Ricciardetto' von Forteguerri" — Tafeln in Holzschnitt. Aus der Reihe der Faksimile-Beilagen enthält das erste Heft „Ein Blatt aus Della Composizione del Mondo' von Ristoro d'Arezzo". Die erste Lieferung beschäftigt sich mit den Anfängen der italienischen Litteratur; die weiteren, im ganzen 14 zum Preise von je 1 M., werden in rascher Folge erscheinen. Das vollständige Werk wird dann auch in elegantem Halblederband zum Preise von 16 M. zu beziehen sein.

* Guy de Maupassants Gesammelte Werke, frei übertragen von Georg Frhrn. v. Ompteda. 40 Lieferungen à 50 Pf. oder 10 Bände à 2 M. Verlag von F. Fontane u. Cie. — Lieferung 21 bis 29. Mit Vorliebe zeichnet Maupassant Frauen, deren hervorstechendste Eigenschaften Grausamkeit und Herzlosigkeit sind, die Hand in Hand gehen mit schrankenloser Genußsucht. Es ist hochinteressant, zu sehen, wie er bereits in seinen ersten größeren Novelle, „Herr Parent", die den 6. Band der gesammelten Werke beginnt, diesen Frauentypus charakterisiert und in seiner tiefergreifenden Erzählung einer solchen Frau einen gutmütigen, schwachen Mann gegenüberstellt, der am Weibe zu Grunde geht. Die Lieferung 22 enthält zwei normannische Bauergeschichten, von denen „Belhommes Vieh" von köstlichem Humor, „Die Taufe" von erschütternder Tragik ist, ferner zwei pikante Novellen aus dem Pariser Leben: „Die Unbekannte" und „Das Geständnis", endlich die durch herrliche Naturstimmung ausgezeichnete Arbeit: „Zu verkaufen". Auch die folgenden beiden Lieferungen, die den 6. Band beenden, enthalten einige besonders hervorragende Ehegeschichten mit eigenartig gestellten und geistvoll gelösten Problemen. Daneben finden wir scharfe Satiren, wie „Auf der Eisenbahn", „Ländliche Gerichtsverhandlung" u. s. w. — Zu den berühmtesten Arbeiten Maupassants gehört seine Novelle „Der Horla", die im 7. Band enthalten ist und vielleicht in keiner anderen Litteratur ihres gleichen hat und ein unerreichtes Muster für künstlerische Seelenmalerei ist. Erst lange nach Erscheinen dieser Novelle glaubte man, in derselben die ersten Spuren des grauenhaften Wahnsinns zu entdecken, der in furchtbarer Weise den edlen Geist des Dichters zerstören sollte. Und doch muß jeder Verständige bekennen, daß nur ein hervorragend scharfer und klarer Kopf ein so formvollendetes Kunstwerk schaffen konnte. — Auch die andern in dem Bande vereinigten Novellen zeigen Maupassants Können in glänzendstem Lichte, und an Mannigfaltigkeit der Stoffe wird dieser Band kaum von einem andern erreicht, geschweige denn übertroffen. Die erste Lieferung des 8. Bandes (29.) enthält die köstliche satirische Geschichte: „Das Schwein der Morin", sowie die, bei aller Kunst der Darstellung, durch stark französischen Chauvinismus für deutsche Empfindung unwahr wirkende Novelle „Die Verrückte". Dagegen zeigt die Geschichte von dem armen Hund „Pierrot" wieder des Dichters weltweiten Blick und seine große Kunst, kleine Ereignisse des Lebens vom Standpunkt einer eigenartigen Weltanschauung zu betrachten.

Verschiedenes.

Das Denkmal bei St. Privat. Die Frage des Denkmals, welches, wie schon mitgeteilt, den im Feldzuge 1870/71 gefallenen Kameraden des 1. Garde-Regiments zu Fuß auf dem Schlachtfelde von St. Privat von ehemaligen Kameraden des Regiments errichtet werden soll, ist in ein dem Ziele näheres Stadium getreten. Der Entwurf, welcher einen stürmenden Krieger darstellt, ist vom Kaiser eigenhändig gezeichnet und dem Bildhauer Walter Schott zur Modellierung zugeteilt. Zur weiteren Wahrnehmung der Geschäfte zur Errichtung des Denkmals ist ein Komitee gebildet, welches aus dem Kommandeur, einem aktiven und einem inaktiven Offizier des Regiments, sowie aus je einem Kameraden der beiden Regimentsvereine in Berlin und Potsdam und des bisherigen Denkmals-Ausschusses in Kiel besteht. Zu den Kosten für das Denkmal, zu welchen auch der Kaiser einen namhaften Betrag (6000 M.) gespendet hat, ist bereits der größe Teil durch Sammlungen in den beteiligten Kreisen aufgebracht.

Die Zwangsaufführung. Ueber die Art, wie eine Theaterdirektion sich mit einem gerichtlichen Urteil abzufinden gedenkt, das ihr die Aufführung eines Stückes vorschreibt, plaudert der Chroniqueur des „Wiener Fremdenblatts": Die beiden Verfasser des Schauspiels „Tote Götter", die Herren Dr. Otto Stößel und Dr. Robert Scheu, haben kürzlich einen Prozeß gegen das Karl-Theater gewonnen, das sich angesichts der von der Censur gemachten Striche der Aufführung dieses bereits angenommenen Stückes schon enthoben glaubte. Das Gericht entschied im gegenteiligen Sinne und erkannte dahin, das Karl-Theater müsse die „Toten Götter" trotz der Censurstriche zum vertragsmäßigen Termin aufführen. Der gegenwärtige stellvertretende Leiter des Karl-Theaters ist jedoch nicht der Mann, der sich von zwei Autoren mit einem gerichtlichen Urteil „titzeln" läßt, ohne mit einer kleinen Malice zu antworten. Und so will man denn im Karl-Theater nach berühmtem Muster das gerichtliche Urteil ein bißchen ad absurdum führen, indem man die gerichtlich befohlene Zwangsaufführung ganz so durchführt, wie etwa eine Exekution. Während sonst Censurstriche im Dialog im Einvernehmen mit den Autoren „ausgefüllt" oder verkleistert werden, soll das Stück diesmal dem gerichtlichen Urteile gemäß ganz einfach mit Hinweglassung der beanstandeten Sätze oder auch Worte aufgeführt werden. Der Kopf des Theaterzettels wird also folgendermaßen lauten:

K. k. priv. Karl-Theater.
Direktion: Franz Jauner.

Laut Urteil
des
k. k. städtisch-delegierten Bezirksgerichtes Leopoldstadt vom 10. März 1899, Z. 17.163,
heute
zum erstenmale:
Tote Götter.
Schauspiel von Otto Stößel und Robert Scheu.

Die Schauspieler werden selbstverständlich nur die behördlich gestatteten Sätze sprechen. Kommt eine verbotene Stelle, so wird der Sprecher auf der Bühne innehalten; durch einen sinnreichen, vom Schnürboden herab wirkenden Apparat wird dann dem Publikum angedeutet werden, daß sich die Autoren hier etwas Verbotenes — gedacht haben. Es wird nämlich aus der Höhe eine Tafel herabgelassen werden, auf der mit großen Lettern das Wort:

! Censur-Strich !

zu lesen ist. Der Held des Stückes wird also ungefähr ausrufen: „Ja wohl! Unser heutiger moderner Staat, ja unsere ganze Gesellschaft ist ein — („Censur-Strich!" von oben)! Wir Menschen müssen trachten, uns zu — („Censur-Strich!" von oben) u. s. w.

Und derselbe Held wird seiner Geliebten voll Zorn zurufen: „Du hast mich betrogen, Du bist eine — („Censur-Strich" von oben), während sie ihm antwortet: „Du lügst, ich rufe Dir voll Verachtung zu: („Censur-Strich" von oben).

Wie man sieht, kann die gerichtliche Zwangsaufführung sehr lustig werden. Hoffen wir aber, daß es nicht dazu kommt, daß also die beiden Parteien den Streit aufgeben. Sonst könnten sie sich am Ende in der Hitze des Wortwechsels noch zurufen: („Censur-Strich" von oben)!

Präsident Loubet und die Pariser. Am Ostersonntag fand zu Auteuil das erste große Frühjahrsrennen der neuen Saison statt. — Der „Prix du Président de la Republique", ein erst vor wenigen Jahren geschaffenes Jagdrennen über 4200 m und dotiert mit 50 000 Frcs. sowie einem Ehrenpreise des Präsidenten der Republik, wurde gelaufen. — Dieser Sporttag, zu dem sich in Auteuil über 100 000 Menschen eingefunden hatten, — die Kasseneinnahme betrug 140 000 Frcs. — bot die erste Veranlassung, den neuen Präsidenten der Republik, Herrn Loubet, mit den Massen in Kontakt zu bringen. Die Schreier, die am Tage seiner Wahl vor der „Libre Parole" jubelten und brüllten, mußten gestern zu ihrem Mißvergnügen feststellen, daß ihre Mühe, Herrn Loubet bei den Parisern zu diskreditieren, durchaus vergeblich gewesen. Der Präsident erfreute sich eines sehr sympathischen Empfanges und überall hörte man Ausrufe wie: „biens, mais il est très-bien", Il a l'air d'un bien brave homme" u. a. m. Sehr angenehm berührte es auch, daß er den Vorreiter Montjarret und all die pomphaften Zuthaten abgeschafft hat, mit denen der verstorbene Fauxe seine Präsidentenwürde herauszustreichen für notwendig befunden hatte und die oft genug den scharfen Spott, wenn nicht gar den Mißmut der Pariser herausgefordert hatten. Der Präsident hatte sich übrigens, ungeniert, wie er ist, nicht genau an die ihm festgesetzte Ankunftsstunde gehalten, sodaß der darüber fast verzweifelnde Ceremonienmeister Crozier die Aufstellung der Soldaten auf dem zu passierenden Wege nicht rechtzeitig hatte durchführen können. Herr Loubet lächelte gutmütig dazu, was zu gewissen für ihn schmeichelhaften Vergleichen mit seinem Vorgänger Veranlassung gab. Man bemerkte auch viel, daß der Präsident lange mit dem deutschen Botschafter Grafen zu Münster sprach, wie es schien, sehr freundschaftlich. Abweichend von seinem Vorgänger sah sich Herr Loubet auch das Militärrennen an und beglückwünschte auf die liebenswürdigste Art die Sieger, die ganz entzückt von dem ihnen in so schrecklichen Farben geschilderten „Präsidenten der Dreyfussisten" waren. — Die Automobilwagen-Wettfahrt Paris-Roubaix hat ein großartiges Resultat ergeben. Es ist nämlich Osmont mit seinem Motocycle gelungen, die 268 km lange Strecke in 5 Stunden 35 Min. 30 Sek. zurückzulegen, also den vorjährigen Rekord Dezrais' um nicht weniger als 1 Stunde 53 Min. 30 Sek. zu drücken. Die erzielte Geschwindigkeit von 47 km 928 Metern per Stunde ist ein glänzender Beweis für die kolossalen Fortschritte, die der Automobilismus in ganz kurzer Zeit gemacht hat. Zweiter wurde Béconnais in 5 St. 45 Min. 15 Sek. und Dritter Girardot in 6 St. 2 Min.

Ein neuer Roman Zolas. Emile Zola soll kürzlich einem Freunde geschrieben haben, er sei tot für Frankreich und das Ausland, solange Dreyfus nicht freigesprochen sei. Wenn diese Meldung auf Wahrheit beruht, so hat Zola dabei jedenfalls nur seine bürgerlichen Beziehungen zur menschlichen Gesellschaft im Auge gehabt — als Dichter will er keineswegs tot für die Welt sein, und es wird nicht allzulange mehr dauern, so wird sie von dem Dichter Zola ein neues, greifbares Lebenszeichen erhalten. Mit erstaunlicher geistiger Kraft und Elastizität hat der berühmte Romancier, trotz der Ungunst der Verhältnisse, unter denen er lebt, seit er mit seinem flammenden „J'accuse" das träge Gewissen Frankreichs aufrüttelte, sein dichterisches Schaffen fortgesetzt und einen neuen Roman geschrieben, der das größte Aufsehen erregen würde, auch wenn der Name seines Autors nicht bereits in aller Welt bekannt wäre. Scherem Vernehmen nach dreht sich die Handlung des neuen Werks, das den Titel „Fécondité" („Fruchtbarkeit") führt, um eines der schlimmsten Uebel, an denen Frankreich krankt, eines, dessen Heilung für das Land bereits zu einer Lebensfrage geworden ist: die drohende Entvölkerung. Indem Zola es unternimmt, die Wurzel dieses Uebels bloßzulegen, die maßlose Genußsucht, in die vor allem in Paris, aber auch vielfach bereits in der Provinz die vornehme Welt und das Bürgertum immer tiefer versinken, hält er dem französischen Volke wiederum einen Spiegel vor und mahnt es zur Einsicht und Umkehr. Es läßt sich denken, daß Zola diesen Stoff mit der ganzen ihm eigenen Kühnheit angefaßt hat, die keine Scheu und keine Schönfärberei kennt, sondern unverwandt ihrem einzigen Ziele, der Wahrheit, zustrebt; aber man wird in dem neuen Werk auch den tiefen sittlichen Ernst wiederfinden, der dem Dichter von niemand mehr abgestritten werden kann, seitdem er ihn vor den Augen der ganzen Welt so rühmlich durch die That bewiesen hat. Der neue Roman soll noch im Laufe des Frühjahrs in einer bekannten, dem Dichter nahestehenden Pariser Tageszeitung zu erscheinen beginnen. Das Uebersetzungsrecht für die deutsche Sprache hat die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart erworben und wird die deutsche Uebersetzung in der in ihrem Verlage erscheinenden Zeitschrift für die moderne Erzählungslitteratur des Auslands „Aus fremden Zungen" veröffentlichen.

Waghalsige Reporter. Ueber den Unternehmungsgeist von Reportern bringt eine englische Zeitschrift amüsante Mitteilungen die den Beweis liefern, daß die Reporter vor nichts zurückschrecken, um ihr Ziel zu erreichen. Vor einigen Jahren verschwand ein Geschäftsmann plötzlich, nachdem er bei einer Skandalgeschichte die Hauptrolle gespielt hatte. Er schloß sein Bureau zu, nahm die